Nummer 341 — Halle, Mittwoch, den 6. Dezember 1922 — 57. Jahrgang
Einzelpreis: Zwanzig Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 350.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 390.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 370.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 20.00, im auswärtigen Verkehr M. ark 30.00. Reklamen die Millimeter-Zeile M ark 60.00 im Ortsverkehr und Mark 80.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammelnummern 1140 und 1142. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Draht-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung. Bankhaus Reinhold Stecker, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

10 Jahre Zuchthaus für die Scheidemannattentäter

Einführungsrede des französischen Botschafters in Berlin: Programm oder Phrase?
Das amtliche Amerika gegen die französische Drohpolitik — Ratlosigkeit in Lausanne.

„Fanatiker der Wahrheit..."

Berlin, 5. Dezember. Der Reichspräsident empfing heute den neu ernannten französischen außerordentlichen Bevollmächtigten, Botschafter Zacaun de Margerie, zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens. Der Botschafter hielt folgende Ansprache: Berufen, mein Land bei der deutschen Republik zu vertreten, wird es mir am Herzen liegen, nichts zu unterlassen, um die Absichten meiner Regierung zu verwirklichen, die darauf abzielen, in friedlicher Arbeit an der Aufrechterhaltung (Aufrichtig? D. Red.) jener politischen und wirtschaftlichen Stabilität Europas mitzuarbeiten, die allein nach so großen Erschütterungen die Nationen in die Lage versetzen kann, in gegenseitigem Vertrauen ihren Entwicklungsgang wieder aufzunehmen. Alle meine Bemühungen werden darauf gerichtet sein, inmitten des deutschen Volkes den Beweis für den aufrichtigen Wunsch meiner Regierung zu liefern, daß zwischen Frankreich und Deutschland im Rahmen des Friedensvertrages, der die Voraussetzungen ihres Verhältnisses zueinander geregelt hat, die Beziehungen wiederhergestellt und entwickelt werden, die für das Einvernehmen und den Fortschritt dieser neuen Welt unentbehrlich sind, von welcher die Geschichte erwartet, daß sie noch mehr als ihre Vorgänger zum Triumph der Zivilisation und zur Herrschaft der menschlichen Gerechtigkeit beitrage. Für die Erfüllung dieser hohen Aufgabe bringe ich neben jenem leidenschaftlichen Wahrheitssuht und jenem entschlossenen Streben nach Einhaltung der richtigen Maße, wie sie die französische Tradition aufweist, die unerschütterliche Absicht mit, die Rechte meines Landes zu wahren und diejenigen Deutschlands zu achten.

Der Reichspräsident erwiderte mit folgenden Worten: Ich habe die Ehre, aus Ihren Händen das Schreiben entgegenzunehmen, mit dem der Präsident der französischen Republik Sie als außerordentlichen bevollmächtigten Botschafter bei mir beglaubigt. Mit Genugtuung nehme ich die Wünsche entgegen, die Sie Deutschland und mir aussprechen. Seien Sie versichert, daß die Reichsregierung alles tun wird, was in ihren Kräften steht, um Ihre hohe Aufgabe zu erleichtern und jene Stabilität der Verhältnisse herzustellen, die Sie mit Recht als das Ziel der Gegenwart bezeichnen. Jener Sinn für Maß und Wahrheit, den Sie erwähnen, wird dabei entscheidend mitzuwirken haben, und Ihre Worte verbürgen mir, daß Sie aufrichtig bemüht sein werden, an der Beruhigung der Geister mitzuarbeiten, die unseren beiden Ländern so dringend not tut.

Die Lausanner Verhandlungen.

Gefangenenaustausch und die Regelung der türkischen Schulden.

Lausanne, 6. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) In der Frage des Gefangenenaustausches erklärte der Vertreter der Türkei kategorisch, daß die Angora-Regierung gar kein Interesse daran habe, jetzt einen Gefangenenaustausch vorzunehmen, wenn Griechenland darauf bestehe, den Austausch in Konstantinopel vorzunehmen, während die Türken die griechischen Gefangenen einfach abtransportieren wollen. Das wiederum wollen die Griechen und Engländer nicht zulassen, weil sie befürchten, daß die Türken die griechische und christliche Bevölkerung ganz aus Kleinasien vertreiben könnten. Die heutigen Verhandlungen sind ruhig verlaufen und geben wieder etwas Hoffnung auf eine baldige und friedliche Regelung. Die finanzielle Unterkommission arbeitete an einem Plan für die Verteilung der osmanischen Schulden. Man einigte sich im Prinzip dahin, daß der Türkei sehr große Abstriche gemacht werden, die 30 Proz. der Schulden betragen sollen. Die Balkanstaaten machen, mit Ausnahme Griechenlands, keine Schwierigkeiten, dagegen weigern sich die Mandatsmächte über Syrien und Palästina, nämlich England und Frankreich, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. England macht seine Einwilligung von der Entscheidung in der Meerengenfrage abhängig, und Frankreich fühlt sich in dieser Hinsicht an England gebunden und schließt sich ihm an. Die Verhandlungen über diese Frage werden morgen fortgesetzt werden. Der von der Konferenz eingesetzte Unterausschuß für die Schäden der in der Türkei ansässigen Gesellschaften mußte sich ohne Ergebnis vertagen.

Lausanne, 5. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der Heilige Stuhl hat ein Gesuch an die Konferenz von Lausanne gerichtet, in dem er folgendes ausführt: Der Heilige Stuhl erhält jeden Tag die alarmierendsten Nachrichten aus Konstantinopel. Die Christen sind von einer Panik ergriffen. Zahlreich sind diejenigen, die flüchten, noch zahlreicher diejenigen, die weder die Möglichkeit noch die Mittel zur Flucht besitzen. Leute, die die Stadt verlassen wollen, müssen sich schriftlich verpflichten, nicht wieder zurückzukehren. Ihre Güter werden beschlagnahmt. Das Eigentum der Europäer und der religiösen Kongregationen ist der größten Gefahr ausgesetzt. Man befürchtet das Eintreffen von irregulären Banden mit ihren verhängnisvollen Folgen. Die Armenier, die keine Zufluchtsstätte haben, sind noch größeren Gefahren ausgesetzt als die anderen. Sie sind die Opfer eines wahren Terrors. Indem der Heilige Stuhl diese Sachlage der Konferenz, die in Lausanne zusammentrat, um den Frieden völlig wiederzustellen, zur Kenntnis bringt, ersucht er die Konferenz im Namen der Menschlichkeit rasch und wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um die ohnehin schon schwer geprüfte Bevölkerung zu beruhigen." — Nach der letzten Zählung beträgt die Zahl der Personen, die die Stadt infolge der Ereignisse verließen, 110 000 Griechen, 15 000 Armenier, 12 000 Russen, 7000 Israeliten, 6000 Türken und 26 000 verschiedener Nationalitäten.

Ein offener Brief Nittis an Clemenceau.

Berlin, 6. Dezember. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht heute einen „Offenen Brief" des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Nitti an Clemenceau anläßlich seiner Propagandareise nach den Vereinigten Staaten. Dieser Brief, der heute auch in mehreren anderen großen Blättern der alten und neuen Welt erscheint, verdient vor allem auch deswegen weitgehende Beachtung, weil Nitti hier in überzeugter und überzeugender Rede mit knappen Strichen die ganze furchtbare Wirkung der verfehlten europäischen Politik vor und nach 1918 zeichnet und mit unwiderleglichen Beweisen darlegt, daß der Vertrag von Versailles und die darauffolgenden Verträge die absolutste Verneinung jener Prinzipien darstellen, die Briand am 10. Januar 1917 vor der Kammer und Wilson ein Jahr später in seinen 14 Punkten formulierte. Die Siegervölker hätten die Systeme angewandt, die sie den Deutschen angeklagt haben, und es wäre ein Minister Clemenceaus gewesen, der die deutsche Entschädigung auf 375 Milliarden bezifferte. Der wahre Zweck des Verfassers Vertrages war, die deutsche Nation zu ersticken. Schließlich wird Clemenceau ermahnt, daß er zu der großen amerikanischen Demokratie von den Mitteln spricht, zum Frieden zu gelangen. Wenn der inzwischen in Amerika bereits predigende Clemenceau das bekanntlich auch unterlassen hat, so wird der Artikel vielleicht neben anderen doch das eine herbeiführen, daß die noch schwankenden Kreise des amerikanischen Publikums zu einer verurteilenden, d. h. in diesem Falle zu einer anticlemenceauschen Auffassung gelangen.

Hughes gegen Gewaltpolitik.

Eine Absage an Frankreich.

London, 6. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Staatssekretär Hughes hat, wie in politischen Kreisen verlautet, durch den englischen Botschafter in Amerika der englischen Regierung mitteilen lassen, daß Amerika zu der bevorstehenden Brüsseler Konferenz sich zurückhaltend stellen müsse angesichts des peinlichen Eindrucks, den die bisher bekanntgewordenen französischen Pläne auf die amerikanische Regierung gemacht haben. Man würde England bei der Lösung der Reparationsfrage nur dann unterstützen können, wenn diese nach friedlichen wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolge. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Reise des englischen Botschafters in Berlin nach London im Zusammenhang mit der amerikanischen Mitteilung steht.

*

London, 5. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Das englische Kabinett hat nunmehr die offizielle Zusage des italienischen und belgischen Ministerpräsidenten für die Teilnahme an den Londoner Besprechungen erhalten. Nach dem Pariser „Times"-Korrespondenten sieht die französische Regierung auf dem Standpunkt, daß von der Brüsseler Konferenz wenig zu erwarten sei, wenn bei den Londoner Verhandlungen nicht eine Einigung über folgende Punkte erzielt werde: 1. Endgültige Festsetzung der Höhe der deutschen Schuld, 2. Zahlungsmethode, 3. Verteilung der Zahlungen unter die Alliierten, 4. Liquidation der gegenseitigen alliierten Schulden, 5. Wiederherstellung der deutschen Finanzlage unter alliierter Kontrolle, 6. Aufbringung einer internationalen Anleihe, 7. Maßregeln für den Fall einer deutschen Nichterfüllung. — Aus Paris wird ferner gemeldet: Der amerikanische demokratische Parteiführer Tumulty, einer der intimsten früheren Mitarbeiter Wilsons, der von einer längeren Reise durch Deutschland hier eingetroffen ist, erklärte einem Journalisten, daß innerhalb sechs Monaten sich das Schicksal Deutschlands entscheiden werde, wenn nicht eine schnelle Lösung der Reparationsfrage herbeigeführt werde — Amerika sei bereit, dazu beizutragen — so werde eine wirtschaftliche Katastrophe von unberechenbaren Folgen über Europa hereinbrechen.

Frankreichs Plan für London.

Eine bittere Pille für Englands Steuerzahler.

London, 6. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Das Programm der Londoner Konferenz ist noch immer sehr vage. Die Engländer warten darauf, den Plan Frankreichs Deutschland gegenüber zu hören, weil sie der Ansicht sind, daß es hauptsächlich ein französisches Problem ist und daß es daher bei den Franzosen liegt, einen bestimmten Plan auf den Konferenztisch zur Besprechung zu legen. Die hiesigen Regierungsmänner haben — angeblich — keine Ahnung, worin der französische Plan besteht, wenn man absieht von den inspirierten Pressemeldungen aus Paris, die darauf hindeuten, daß die Franzosen wünschen, England möge ihre Schulden erlassen und Deutschland Geld genug leihen, damit es die französischen Reparationen bezahlen kann. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß diese Pille erst schwer vergoldet werden muß, ehe sie der britische Steuerzahler schlucken wird. Man möchte wissen, was Frankreich als Gegenleistung tun wolle, wenn es finanziell wieder auf die eigenen Füße gestellt und vor der Notwendigkeit bewahrt wird, sein eigenes Volk zu besteuern. Französische Konzessionen im Orient sind als Gegengabe daher gar nicht unwahrscheinlich.

Die „böse Minderheitsfrage".

Das serbische Kabinett Pasitsch ist zurückgetreten. Der Grund des Rücktritts ist der, daß er der Minderheitsfragen nicht Herr werden konnte. Wie alle neugegründeten Staaten hat auch der jugoslawische Staat sich an Volksteilen gemästet, die, wie die katholischen Kroaten, nichts mit ihnen zu tun haben wollten. So spielt sich in Jugoslawien derselbe Kampf ab, der in Polen, in Rumnien, in der Tschechoslowakei beobachtet werden kann.

Die Todesstrafe gegen Radoslawow beantragt

Paris, 6. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Die „Times" melden aus Sofia, daß in dem Prozeß gegen die früheren liberalen Minister Radoslawow, Tontscheff und Dintschoff der Vertreter der Anklage die Todesstrafe beantragte. Die gesamten Minister wurden vor einem Jahre unter der Anklage verhaftet, Bulgarien in einen Krieg verwickelt zu haben.

Das Bild des Scheidemannprozesses

Leipzig, 6. Dezember. (Eig. Drahtmeldung.) Der Staatsgerichtshof fällte heute im Scheidemann-Prozeß folgendes Urteil: Oehlschläger wurde wegen gemeinsamen Mordversuches zu zehn Jahren Zuchthaus, Hustert wegen des gleichen Delikts ebenfalls zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegen Oehlschläger wurde außerdem wegen Vergehen gegen das Waffengesetz auf drei Monate Zuchthaus erkannt. Beide Angeklagte erlitten ferner zehn Jahre Ehrverlust. Die Kosten des Verfahrens werden den Angeklagten auferlegt.

Der zweite große politische Prozeß vor dem Staatsgerichtshof ist vorüber. Auch diesmal, wo es sich um die Bestrafung eines Mordversuches gegen eine hervorragende Persönlichkeit aus den leitenden Kreisen der jungen deutschen Republik handelte, hat der neu eingerichtete Staatsgerichtshof mit großer Umsicht und mit achtunggebietender Würde seines Amtes gewaltet und für den unbeirrbaren Willen zu höchster Gerechtigkeit gezeugt. Aber auch diesmal, wie im Rathenauprozeß, bleibt doch ein Gefühl des Unbefriedigtseins für den Beobachter des Prozeßverlaufes. Auch im Scheidemann-Prozeß ist nicht gelungen, was im Rathenau-Prozeß als negatives Ergebnis gebucht werden mußte. Es ist zwar gegen die Täter ein Urteilsspruch ergangen, der an ihnen selbst ihre verbrecherische Handlung ahndet, aber es war auch diesmal nicht möglich, Licht zu bringen in das Dunkel, das über den eigentlichen Quellen des Verbrechens, über den Kreisen, in denen solche Taten gesonnen und angestiftet und aus denen die Mittel dazu bereitgestellt werden, noch immer liegt. Ebenso wie im Rathenau-Prozeß hat man auf der Anklagebank unreife junge Menschen sitzen sehen, deren Aussagen entweder von trotziger Verstocktheit oder naiver Dreistigkeit erfüllt waren und immer wieder den Eindruck erweckten, daß sie von vornherein eingelernt und von einer für die Angeklagten maßgebenden Stelle vorbereitet waren. Die Aussagen und die Antworten der beiden Blausäure-Helden Hustert und Oehlschläger haben ebenso wie die meisten Aussagen der Angeklagten im Rathenau-Prozeß ein erschreckendes Bild von geistiger Unreife, politischem Irregeleitetsein, nationalistischer und antisemitischer Verranntheit und von überaus bescheidenen geistigen Bedürfnissen entrollt. Dazwischen mischten sich aufgeblähte Phrasen wie die von der Berufung durch Gott, die sich nachher als das Ergebnis einer Partie Sechsundsechzig herausstellte. Auch diesmal wieder, wie im Rathenau-Prozeß, zeigte das Aufgebot der Zeugen, sowohl der anwesenden wie der gesuchten, deutlich auf ganz bestimmte Kreise, ja es kehrten immer wieder dieselben Namen, die eines Tillessen, eines Alfred Günther und anderer aus dem Rathenau-Prozeß berüchtigt gewordener Persönlichkeiten wieder. Dabei sind nicht so sehr diese einzelnen Erscheinungen von Bedeutung und von Interesse als vielmehr die große Gemeinsamkeit, zu der sie entweder gehören oder der sie nahestehen, und der man auf den Spuren aller politischen Mordtaten und Mordpläne gegen führende Männer der Republik immer wieder begegnet, der Organisation Consul. Auch diesmal ist es nicht gelungen, die Fäden klar herauszuheben, die Zusammenhänge zu erhellen, die zwischen jener Organisation und dem Treiben der Mördergruppen bestehen, und in dieser Tatsache liegt das Unbefriedigende an dem Ergebnis des Scheidemann-Prozesses. Denn ehe diese Zusammenhänge nicht erkannt sind, ehe man nicht das Uebel an der Wurzel zu fassen vermag, muß die Befürchtung auch bleiben, daß sich für neue verbrecherische Taten die Mittel und angesichts der Verwilderung gewisser Kreise unserer Jugend auch die bereiten Hände finden. Man kann nur dringend wünschen, daß das Verfahren gegen den Leiter der Organisation C, den nun endlich in Haft genommenen Korvettenkapitän Ehrhardt so gründlich vorbereitet und so sorgfältig durchgeführt wird, daß die hier sich bietende Gelegenheit zum Eindringen in jene dunklen Zusammenhänge endlich zum Erfolge führt.

Der Prozeß gegen Hustert und Oehlschläger hat endlich mit der bald nach dem Attentat aufgetauchten und bezeichnenderweise von der deutschnationalen Presse emsig genährten Lesart aufgeräumt, als habe es sich bei dem Ueberfall auf den Casseler Oberbürgermeister um nichts anderes gehandelt als um einen Dummenjungenstreich. Man erinnert sich der spöttisch-gehässigen Redensart von der Kinstlerspritze, die in deutschnationalen Kreisen unter lautem Gelächter kolportiert wurde. Man erinnert sich daran, daß die „Deutsche Tageszeitung" gegen Scheidemann den Angriff erhob, wenn er mit seinem Notwehrschuß einen der Angreifer getroffen hätte, so hätte er sich eines Totschlages schuldig gemacht, und man fragt sich, wie die Verbreiter solcher Darstellungen wohl die Aussagen der Sachverständigen in Leipzig aufgenommen haben. Denn hier war absolut einwandfrei die Tatsache festgestellt, daß nur ein glücklicher Zufall den tödlichen Ausgang des Attentats vereitelt hat, und auf einen solchen tödlichen Erfolg ist es den Attentätern und ihren Auftraggebern, deren Verbindung über die Organisation C bis nach dem Eldorado rechtsradikaler Hochverräter, bis nach Ungarn hinunterreichen, ohne Zweifel angekommen. Zusammenfassend ist über das Bild des Scheidemann-Prozesses noch einmal zu sagen, daß er ebenso wie der Rathenau-Prozeß den Tätern gegenüber das Recht zu harter Wirkung gebracht hat, daß er aber die geistigen Urheber, die eigentlichen Schuldigen, nicht zu erfassen vermochte, und daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221206012/fragment/page=0001

darum eine große und ernste Aufgabe des Staatsgerichtshofes auch diesmal noch unerfüllt geblieben ist. An ihrer Erfüllung mitzuarbeiten, ist eine Aufgabe, zu der sich jeder verpflichtet fühlen muß, dem die Sicherheit und der Bestand der Republik Herzenssache sind.

*

Die Schlußsitzung.

Leipzig, 5. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) In dem Prozeß gegen die Scheidemann-Attentäter vor dem Staatsgerichtshof wurde heute mit der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Als erster Zeuge wird die Stütze Katharine Waldschmidt aus Kassel vernommen, in deren Diensthause Oehlschläger einige Zeit gewohnt hat und später auch Hustert. Sie sagt aus, ein dritter Unbekannter, der sich Günther nannte, wäre wiederholt zu dem Angeklagten Oehlschläger gekommen. Sie macht weiter unklare Angaben über die Geldverhältnisse und die Tätigkeit der Angeklagten. Sie wird über Einzelheiten vernommen, u. a. wie oft Oehlschläger verreist war und ob sie einen Spazierstock mit eiserner Zwinge gesehen habe. Ueber Scheidemann haben die Angeklagten sich mit der Zeugin nicht unterhalten. Die Fragen des Vorsitzenden gipfeln alle in der Erwartung, Indizien für die Beteiligung weiterer Personen am Mordversuch zu schaffen. Der nächste Zeuge, ehemalige Student Redakteur Franz Koch aus Wilhelmshöhe, hörte etwa 150 Meter vom Tatorte zwei Schüsse und einige Sekunden später Hilfeschreie einer Frau. Er sah Scheidemann am Boden liegen, stellte sofort Wiederbelebungsversuche an und schickte, da er Blausäure vermutete, zum Arzt. Der Zeuge fand auch den Gummiball. Der Arzt stellte fest, daß das Attentat nicht viel geschadet habe und entfernte sich wieder. Als Koch die Hilfeschreie hörte, sah er einen jungen Mann über die Höhe laufen. Er erkennt in dem Angeklagten Hustert den Fliehenden nicht wieder. Scheidemann bittet, den Zeugen zu fragen, ob nicht das Publikum um Scheidemann sich bemüht habe. Der Zeuge führt die Teilnahmslosigkeit des Publikums auf die Entschlußlosigkeit der Menge zurück. Der nächste Zeuge, Buchdruckereibesitzer Messing (Kassel), hörte die beiden Schüsse und sah den fliehenden Hustert. Dann wird

der wichtige Zeuge, der Reisende Böke,

vernommen, der zunächst nicht vereidigt wird. Er gibt als Grund seines Kasseler Aufenthalts den Besuch eines Schulfreundes an. Am 20. Mai fuhr er nach Kassel. Auf einem Spaziergang traf er mit Hustert, den er von Elberfeld kannte, zusammen. Sie gingen spazieren und er wurde bei dieser Gelegenheit Oehlschläger vorgestellt. Er hat von einer systematischen Beobachtung Scheidemanns nichts bemerkt. Er sei nicht Antisemit, er habe von dem Angeklagten nie Aeußerungen gehört, die auf die Absicht politischer Attentate hätten schließen lassen. Die Untätigkeit der Angeklagten ist ihm aufgefallen, da Oehlschläger ihm wiederholt von seiner Arbeit erzählte. Günther sei es nicht gewesen, der den Hustert besuchte, er kenne Günther persönlich aus Elberfeld. Der geheimnisvolle Besucher ist ein Herr namens Horst Renard, der den Angeklagten Oehlschläger aus dem Lazarett kannte. Aus dem Namen wird vermutet, daß es sich um einen Forstreferendar handele. Der Zeugin Waldschmidt widerspricht Oehlschläger und behauptet, daß er Besuche nicht empfangen habe. Der Zeuge Böke wird nachträglich vereidigt. Der nächste Zeuge ist die Witwe und Pensionsinhaberin Frau Wagner aus Kassel. Oehlschläger und Hustert nahmen die Mahlzeiten in ihrer Pension ein seit Anfang Mai. Sie erzählt, daß die Angeklagten über Scheidemann und die Beseitigung von Republikanern gesprochen haben. Die Zeugin Wagner aus Kassel sagt noch aus, daß Hustert kurz vor Pfingsten gesagt habe, Scheidemanns Tage sind gezählt; dann kommt die Monarchie wieder. Hustert bestreitet dies und erklärt: Ich bin nicht so dumm, einer sechzigjährigen Frau von meinen Absichten zu sprechen. Zeuge Polizeiinspektor Lemartz aus München erfuhr durch einen Spitzel, daß Günther der Organisation C angehöre und daß er gefährliche Dinge plane, über viel Geld verfüge und daß er beobachtet werden müsse.

Eine Haussuchung verlief ergebnislos.

Hustert erklärt dann, der Organisation C habe er niemals angehört. Hustert erklärt, Tillessen nie gesehen und gehört zu haben. Zu dem nächsten Zeugen, dem Polizeipräsidenten Kleibömer aus Breslau, kam eines Tages eine Dame, die auf der Reise eine Wiesbadener Dame kennen lernte. Diese hatte ihr erzählt, ein vermeintlicher Hauptmann Oehlschläger habe mit ihr verkehrt, sei aus Kassel nach Wiesbaden gekommen und habe von ihr seine Briefe und sein Bild zurückgefordert, da er nunmehr noch dem Vaterlande dienen könne. Das Los sei auf ihn gefallen. Zeuge hat die Berliner politische Polizei auf Oehlschläger aufmerksam gemacht. Später hörte er, daß Oehlschläger mit dem Attentat auf Scheidemann zu tun habe. Er erkundigte sich dann und erfuhr, daß der Attentäter mit Oehlschläger identisch sei. Auf die Frage eines Beisitzers erklärt Oehlschläger, daß er 1918 bei der Revolution den Entschluß gefaßt habe, Scheidemann zu töten. In Budapest habe er gehört, daß dies mit Blausäure geräuschlos zu machen sei. Er habe sich darum entschlossen, diese Methode anzuwenden. Der Nebenkläger Scheidemann spricht im weiteren Verlauf über einige Aussagen der Angeklagten, die schon durch die Presse gegangen sind. Er erinnert daran, daß er für die Bewilligung der Mittel zur glücklichen Beendigung des Krieges stets gesorgt habe. Er erklärte weiter, für die Matrosenrevolten in Kiel keinerlei Verantwortung zu tragen. Er habe davon erst im Reichstage gehört und sich mit Noske ins Benehmen gesetzt, um sofort für die Erfüllung der Wünsche der Matrosen zu sorgen. Er schildert weiter die Vorgänge, die zu seinem Eintritt in die Regierung führten und gibt zu, dem Prinzen Max erklärt zu haben, Kaiser Wilhelm müsse zurücktreten, um die Monarchie zu erhalten. Am Tage vor der Revolution habe er in einer vertraulichen Sitzung in Berlin seine Parteifreunde gebeten, um Gottes willen morgen kein Blut zu vergießen, da der Kaiser wahrscheinlich zurücktrete.

Nach beendeter Zeugenvernehmung hält Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer seine Anklagerede und plädiert auf Schuldigsprechung wegen gemeinsam begangenen Mordversuches und beantragt 11 Jahre Zuchthaus für Hustert und Oehlschläger. Für den letzteren beantragt er noch eine Zusatzstrafe von drei Monaten Zuchthaus wegen Vergehens gegen das Waffengesetz und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zehn Jahren.

Die geplante Erhöhung der Umsatzsteuer.

Eine Kundgebung der wirtschaftlichen Spitzenverbände.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Industrie- und Handelstag, die Handelskammer von Berlin, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, der Landesausschuß der preußischen Handelskammern, der Reichsverband der Deutschen Industrie, der Zentralverband des Deutschen Großhandels und der Zweckverband Nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen haben in einer Besprechung zu dem Beschluß des Finanzpolitischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates bezüglich der Erhöhung der Umsatzsteuer und der Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer Stellung genommen. Sie sind nach eingehender Erörterung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Beschluß des Finanzpolitischen Ausschusses eine weitere Erhöhung der Umsatzsteuer vorzunehmen, für die deutsche Wirtschaft bei der zusehend schwindenden Kaufkraft weitester Kreise selbst für die lebenswichtigsten Artikel als unerträglich bezeichnet werden muß. Unter Bezugnahme auf die Stellungnahme des Deutschen Reichstags in der Sitzung vom 22. März 1922 und des Plenums des vorl. Reichswirtschaftsrats ist die Aufforderung an die Reichsregierung gestellt worden, dem neuerlichen Beschluß des Finanzpolitischen Ausschusses keinerlei Bedeutung beizumessen, zumal er mit der Stellungnahme der Vollversammlung des Reichswirtschaftsrates vom 28. Oktober 1921 in Widerspruch steht. Der Beschluß, die Genossenschaften von der Umsatzsteuer freizustellen, müßte zur Folge haben, daß für sämtliche Warengruppen des Groß- und Einzelhandels, die dem genossenschaftlichen Vertrieb unterliegen, entsprechende Befreiung von der Umsatzsteuer allgemein zu bewilligen ist, um die außerhalb der Genossenschaften stehenden Betriebe, insbesondere der kleingewerbetreibenden Bevölkerung, nicht im Wege der Steuergesetzgebung konkurrenzunfähig zu machen.

Ferner würden die Verbände des Einzelhandels und Großhandels gezwungen sein, entweder ihre Mitglieder genossenschaftlichen Organisationen anzuschließen, oder selbständige Genossenschaften zu bilden.

Um die Portoerhöhung.

Berlin, 6. Dezember. Im Postgebührenausschuß des Reichstages trug der neue Postminister Stingl ein Reformprogramm vor, für das er Zustimmung bei allen Parteien fand. Der Minister bezeichnete es als seine Hauptaufgabe, den Verkehr zu pflegen, den technischen Apparat zu verbessern, die Wirtschaftsführung neu zu regeln, den Personalabbau in den notwendigen Grenzen vorzunehmen, sowie Betriebs- und Reservefonds zu schaffen. In der Aussprache fehlte neben der Anerkennung natürlich auch die Kritik nicht. Personalpolitik und Gebührenpolitik standen dabei im Vordergrunde. Zu den Portoerhöhungen wünschte Abg. Dr. Cremer (D. Vpt.), daß künftig Gebührenerhöhungen grundsätzlich zum Monatsersten vorgenommen werden. Angenommen wurde eine Entschließung Kopsch (Dem.) durch welche die Regierung um Einführung des Dreikilo-Pakets ersucht wird. Eine Entschließung des Abg. Dr. Cremer (D. Vpt.), welche verlangt, daß bei der nächsten Vorlage die Taxe für Pressetelegramme auf ein Drittel der gewöhnlichen Taxe festzusetzen ist, wird angenommen, desgleichen eine Entschließung Delius (Dem.) auf Einführung eines Zonentarifs für Telegramme.

Die Hafenanlagen der Jadestädte.

Der Ausschuß des Reichstages zur Besichtigung der wirtschaftlichen und Hafenanlagen der Jadestädte nahm diese Besichtigung am 2. Dezember vor. Sämtliche Fraktionen des Reichstages, mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen, waren vertreten. Von den Demokraten nahmen die Reichstagsabgeordneten Koch, Wieland und Dietrich teil. Die Hafenanlagen wurden eingehend besichtigt. Die Mitglieder waren übereinstimmend der Ansicht, daß für den Reichstag alle Veranlassung vorliege, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie Klarheit über die Gestaltung und Ausnutzung der Anlagen geschaffen werde, um den Lebensunterhalt der durch Einrichtungen des Reiches in früheren Jahren nach dort gezogenen Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Die Abgeordneten Koch und Wels sollen mit sämtlichen Parteien des Reichstages weitere Besprechungen einleiten.

Vorübergehend die neunstündige Arbeitszeit. Die Direktion der Leverkusener Farbwerke hat von dem sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grützner in Düsseldorf die Genehmigung erhalten, vorübergehend die neunstündige Arbeitszeit einzuführen.

Lokomotivführer beim Reichsverkehrsminister. Der Reichsverkehrsminister Gröner empfing in Gegenwart des zuständigen Referenten eine Abordnung des im Sommer d. J. gegründeten Bundes Deutscher Lokomotivführer. In erster Linie wurde die Frage der Anwendung des Streiks zur Durchsetzung von Gehaltsforderungen und die damit eng verbundene Frage der Erhaltung des Berufsbeamtentums für den Lokomotivführerstand eingehend erörtert, wobei sich die vollständige Uebereinstimmung der Ansichten des Ministers mit denjenigen der Deputation dahin ergab, daß Streikrecht und Berufsbeamtentum miteinander unvereinbar seien. Außerdem wurde noch eine Reihe weiterer Fragen und Wünsche des Lokomotivführerstandes erörtert, wobei der Minister die Erfüllung derselben im Rahmen des irgend Möglichen zusagte. Insbesondere gab der Minister auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch die Bestrebungen des Verbandes Deutscher Lokomotivführer das alte gegenseitige Vertrauensverhältnis wieder hergestellt werden würde.

Grundlose Hetze gegen Geßler. Der Ausschuß zur Untersuchung der Vorwürfe gegen die Reichswehr hielt am 4. Dezember seine erste sachliche Beratung ab. Erledigt wurden 10 Fälle, die in der Oeffentlichkeit besonders lebhaft erörtert und zu heftigen Angriffen gegen den Reichswehrminister geführt hatten, darunter auch der Fall des Kapitäns Loewenfeld. Nach ausführlicher Besprechung der einzelnen Fälle und nach den Erklärungen des Reichswehrministers erkannten die Ausschußmitglieder einhellig an, daß der Reichswehrminister in allen Fällen durchaus sachgemäß gehandelt habe.

Böse Folgen der Dresdener Unruhen. Aus Dresdener Industriekreisen wird mitgeteilt, daß der Dresdener Industrie wegen der letzten Plünderungen in Dresden viele Annullierungen von Aufträgen zugegangen sind, besonders aus dem Auslande. Auch die Anmeldungen zur nächstjährigen Jahresschau deutscher Arbeit (Spiel und Sport) hörten vom Tage der Plünderung an vollständig auf, weil in den beteiligten Kreisen Bedenken bezüglich des Schutzes des Ausstellungsgutes entstanden waren.

Aus dem roten Sachsen. Der Sozialdemokrat Buck wurde wieder zum sächsischen Ministerpräsidenten gewählt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Dezember. Auf der Tagesordnung der Reichstagssitzung vom Dienstag stehen zunächst 22 Kleine Anfragen. Auf eine Anfrage des Abg. Schultz-Bromberg (Dn.), der an die Mitteilung des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth über eine Verschwörung gegen sein Leben erinnert und nach dem Ergebnis der Untersuchung fragt, teilt Geheimrat Werner mit, daß die Angaben eines gewissen Schulz über eine Verschwörung gegen das Leben des Kanzlers sich schließlich als freie Erfindung herausstellten. Abg. Adams (D. Vpt.) fordert Maßnahmen gegen die Rädelsführer, die in verschiedenen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, Köln, Mülheim, Düsseldorf usw. größere Unruhen mit Plünderungen verursacht haben. Ein Regierungsvertreter erklärt, daß es gelungen ist, die Ordnung wiederherzustellen, nachdem die Besatzungsbehörden die Heranziehung von Verstärkungen aus dem unbesetzten Gebiet gestattet hatten. Strafverfahren sind eingeleitet. Da die preußischen Maßnahmen genügen, hat das Reich keinen Anlaß, einzuschreiten. Abg. Schiffer (Dem.) führt Beschwerde über die Verletzung des Genfer Abkommens seitens der Polen. Ministerialdirektor von Maltzahn erwidert, daß die deutsche Regierung nicht dulden werde, daß die Rechte der deutschen Minderheiten beeinträchtigt werden. Eine Anfrage des Abg. Hemeter (Dn.) weist auf Pressenachrichten über Verschiebungen von Vieh ins Ausland hin. Oberregierungsrat Dr. Heinitz erwidert, daß nicht anzunehmen sei, daß solche Verschiebungen über die Grenze den Behörden entgehen. Auf eine Beschwerde des Abg. Schiele (Dn.) wird mitgeteilt, daß die Kommunalverbände angewiesen seien, das Geld für abgeliefertes Getreide schleunigst auszuzahlen. Die Forderung des Abg. Philipp (Dn.) nach einer gerechteren Entschädigungspflicht des Reiches bei Tumultschäden unter Hinweis auf die sogenannten Wucherdemonstrationen in Dresden am 18. November wird durch die Erklärung erledigt, daß die traurige Finanzlage des Reiches nicht gestatte, die Entschädigung zu erhöhen. Die Anfragen sind damit erledigt. Es folgt die

zweite Beratung zum 7. Nachtrag zum Haushaltsplan.

Verbunden damit wird die Vorlage über das Ruhegehalt des Reichspräsidenten. Dem Haushalt des Reichspräsidenten wird zugestimmt. Die Ruhegehaltsvorlage geht an den Hauptausschuß. Angenommen wird eine Entschließung, wonach Dienstkraftwagen jeder Art nur zu rein dienstlichen Zwecken benutzt werden dürfen. Beim Haushalt des Reichsjustizministeriums fragt Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) nach der Justizreform und nach der Rolle, die die bayerische Polizei bei der Verhaftung Ehrhardts gespielt habe. Abg. Dr. Bell (Ztr.) spricht sich gegen jede Erleichterung der Ehescheidung aus und verweist auf die Notlage des deutschen Anwaltsstandes. Reichsjustizminister Dr. Heinze hebt hervor, daß gegenüber den großen politischen und wirtschaftlichen Fragen die Justiz einstweilen etwas zurücktreten müsse. Der Rechtsanwaltschaft soll nach Möglichkeit geholfen werden. Die wichtige Frage der Verbindung der Justiz mit unserem sozialen Leben, die Frage der Arbeitsgerichte, werde im modernen Geiste gelöst werden. Die Ehescheidungsfrage solle so gelöst werden, daß Schärfen gemildert werden. Ganze Volkskreise dürfen aber nicht wider ihren Willen vor den Kopf gestoßen werden. (Zustimmung rechts und in der Mitte.) Ueber den Fechenbachprozeß werde er im Auswärtigen Ausschuß Auskunft geben. Der Justizminister stellt darauf fest, daß die Münchener Polizei dem Reichsgerichtsrat Metz, der die Verhaftung Ehrhardts vornahm, alle Unterstützung zuteil werden ließ. Gegenteilige Behauptungen entbehren aller Unterlagen. Dr. Heinze versichert, daß er das Reichsrecht überall durchführen werde, und erbittet dabei die tatkräftigste Unterstützung des Reichstages. Die Klassenjustiz, soweit überhaupt noch davon gesprochen werden könne, müsse bekämpft werden. Aufgabe des Justizministers sei es, die Justiz über die Parteien hinauszuheben, sie zu einer unparteiischen Instanz zu machen, damit die Gesetze in dem Sinne angewendet werden, in dem sie erlassen worden sind. Damit war der Haushalt des Reichsjustizministeriums erledigt. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr: Sozialdemokratische Interpellation über die Preissteigerung, Aenderung des Reichswahlgesetzes, weitere Haushaltspläne.

Erziehung zum Haß.

Das Brüsseler Sozialistenblatt „Le Peuple" veröffentlicht einen Artikel „Der Haß in der Schule", in dem ein von zwei Herren — Alexandre und de Rève — herausgegebenes Geographiehandbuch für Schulzwecke scharf kritisiert wird. Nichts kann die Berechtigung dieser Kritik besser zeigen als die Wiedergabe einiger Stellen, an denen dieses „Schulhandbuch" von Deutschlands spricht. Der „Peuple" hat zwei kurze Auszüge aus dem Machwerk der beiden belgischen Pädagogen veröffentlicht; aber diese Auszüge, so kurz sie auch sind, sagen alles: Hören wir zunächst, was über die deutsche „Rasse" gesagt ist: „Außerhalb der Gesellschaft der Nationen", so lesen wir, „befinden sich die Deutschen! Diese Verbrecher, die im Laufe der Geschichte immer die Welt beunruhigt haben! Man muß sie unter die Kategorie derjenigen Völker rechnen, die unfähig sind, sich selbst zu regieren, und man muß sie völlig auf dieselbe Stufe mit den Negern und Papuas ihrer früheren Kolonien stellen. Aber diese haben wenigstens noch ein Herz!"

An einer anderen Stelle heißt es: „Die Bevölkerung Deutschlands gehört größtenteils der germanischen Völkerfamilie an, deren Vertreter sich immer schon, Jahrhunderte hindurch, durch ihre Grausamkeit, Treulosigkeit, Lügenhaftigkeit und Vertragsbrüchigkeit ausgezeichnet haben."

Das Brüsseler Sozialistenblatt charakterisiert die beiden wackeren Jugenderzieher folgendermaßen: „Wenn Herr Alexandre sich vorstellt, alle Deutschen seien durch eine gewisse Bestimmung der Vorsehung dazu verdammt, unaufhörlich bis zum jüngsten Gericht alle eingegangenen Verträge zu brechen, und wenn Herr de Rève das Deutschland Goethes und Einsteins auf dieselbe Kulturstufe mit den Papualändern stellt, so sind das Ansichten, nach denen niemand fragen wird und über die niemand sich aufhält. Wenn man aber unter dem Vorwand der „Erziehung" unseren Knaben und Mädchen diese bösartigen Dummheiten vorsetzt und ihre Unerfahrenheit gebraucht, um ihnen dies noch glaubhaft zu machen, so ist das nicht nur ein Vertrauensmißbrauch schlimmster Art, sondern es zeugt auch von einem geradezu evidenten Mangel an pädagogischem Ehrgefühl." — Wir können dem Urteil des „Peuple" nur beistehen.

Ein neuer Einakterzyklus von Kurt Götz. Im Kleinen Theater in Chemnitz fand die Uraufführung eines Einakterzyklus' „Nachtbeleuchtung" von Kurt Götz, dem bekannten Verfasser des allgemein beifällig aufgenommenen Zyklus' „Menagerie", statt. Der neue Zyklus, der aus fünf Einaktern besteht, hat jahrelang im Archiv des Berliner Künstlertheaters gelegen, ohne daß die Direktion die starke Wirksamkeit der einzelnen Lustspiele erkannt hätte. Man hat in Chemnitz aus dem Zyklus die Ehebrechelei „Tobby", die schon im Alten Theater gespielt wurde, ausgeschieden und ebenso den „Fliegenden Geheimrat", das schwächste Stück der Serie. Die restierenden drei Einakter „Lohengrin", Nachtbeleuchtung" und „Minna Magdalena" sind sehr unterschiedlich. Während Lohengrin, ein vergnüglich-groteskes Gaunerstücklein, ein Muster dramatischer Kleinkunst ist, ist die Nachtbeleuchtung eine bis zur Langweiligkeit breitgewälzte Auseinandersetzung über eine dramatische Streitfrage. Minna Magdalena behandelt das sehr anfechtbare Problem, ob Bleichsucht bei einem Mädchen ein sicheres Anzeichen für moralische Seitensprünge ist. Dank der Bühnenwirksamkeit der Stücke war dem Zyklus ein lebhafter Erfolg beschieden.

Stadttheater. In der heute, 7½ Uhr, stattfindenden Aufführung von Rich. Wagners „Fliegendem Holländer" singt Willi Sonnen die Titelpartie. Donnerstag, 7½ Uhr, wird Schillers „Maria Stuart" zum ersten Male wiederholt. Freitag und Sonntag „Ein Maskenball". Sonnabend „Polenblut", Operette von O. Nedbal.

Im Thaliatheater wird am nächsten Sonntag der Schwank „So'n Windhund" wiederholt. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

Im Modernen Theater bringt die neue Spielfolge eine Reihe erstklassiger Darstellungen. Die große Beliebtheit dieses Kabaretts und Varietés bringt es mit sich, daß das Haus alle Abende gefüllt ist. Wer nicht rechtzeitig da ist, bekommt oftmals überhaupt keinen Platz mehr. Lorré de Pree, eine exzentrische Tänzerin mit geschmeidigem Körper unter einem Flitterhauch von phantastischen Kostümen, teilt sich mit dem modernen Tanzpaar Oklehamas in den Teil des Abends, der Terpsichoren geweiht ist. Der Humorist Harry Klein und der Komiker Graf Stargard sorgen bestens für den Humor. Die Münchener Humoristin Thea Lahn und die mondäne Vortragskünstlerin Inge Andriesen singen und sprechen zu Herz und Gemüt. Dann gibt es noch einen sehr guten Luftakt zu sehen und noch dazu einen pikanten Sketch mit Gesang und allerlei Allotria. Viel zu lachen und eine gute Musik! Grund genug, sich hier im mild gedämpften Lichte des geschmackvollen Theaters ein paar Stunden lang die Grillen vertreiben zu lassen. Nach dem Varieté vergnügt man sich ohne besonderes „Programm" in der Diele; allerdings nur bis zur Sperrstunde. F.

Das Zeitungs-Abonnement.

In diesen Zeiten der Not der Presse wird auf mannigfache Weise um Abonnenten geworben. Die „Deutsche Post" in Troppau, eine vortreffliche Vorkämpferin des Deutschtums in der Tschechoslowakei, läßt sich wie folgt vernehmen:

Selbst bei bester Zubereitung
Ist ein Kaffee ohne Zeitung
Nur die Hälfte vom Genuß —
Also, lieber Freund, kapiere:
Setz' dich hin und abonniere —
Mit dem Jammer ist dann Schluß.

Schon im großen Leitartikel
Schwingt des Weltalls Perpendikel
Und es wird dir manches klar,
Was im Drangsal dieser Zeiten,
Die an dir vorüberschreiten,
Dunkel und verschlossen war.

Mag die Welt in allen Dingen
Gutes, Böses, Neues bringen,
Deine Zeitung weiß davon:
Ob der Slezak dort gesungen —
Ob man einen umgebrungen —
Alles, alles weiß sie schon.

Aus der Unzahl der Berichte
Tönt des Alltags Weltgeschichte,
Schwarz auf weiß, das ist genau:
Feuilleton und das Lokale
Liest du auch beim Frühstückstee,
Den Roman sogar die Frau!

Also wird des Hauses Frieden
Durch die Zeitung dem beschieden,
Der gleich jetzt sie abonniert,
Ehe ihm, dem armen Schächer,
Seines Lebens Freudenbecher
Ganz und gar zerschlagen wird.

Russischer Balletabend. Ein nur zweitägiges Gastspiel mit fünfzehn Mitwirkenden der russischen Balletschule von Eugenie Eduardowa vom ehem. Kaiserl. Russischen Ballett in St. Petersburg findet am 13. und 14. Dezember im Thaliasaal statt. Karten bei Hothan (Siehe Anzeige.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221206012/fragment/page=0002

Neues vom Tage

Lästige Ausländer.

Der ungarische „Großgrundbesitzer" und seine Bräute.

In der letzten Zeit machten wieder einmal zwei internationale Heiratsschwindler Berlin unsicher. Ihre vorgetäuschten Heiratsabsichten brachten ihnen große Werte in die Hand, deren genaue Höhe noch nicht festzustellen ist. — Der eine Gauner wurde jetzt festgenommen, der andere ist flüchtig. In einem der ersten Berliner Hotels nahm ein Mann, der sich Stephan Alstätter aus Ungarn nannte und sich für einen Großgrundbesitzer ausgab, im Empfangsraum den Besuch von Damen entgegen, die er in eleganten Cafés vorher kennengelernt. Diese heiratslustigen Frauen und Mädchen glaubten dem vornehm auftretenden Herrn alles aufs Wort und vertrauten ihm blindlings, nachdem er ihnen die Ehe versprochen hatte. Eines Tages bekannte „Herr Alstätter" einer solchen „Braut", daß er in Geldverlegenheit sei, weil seine Bank noch keine neuen Anweisungen nach Berlin gegeben habe. Die Dame gab ihm, was sie an barem Geld besaß und außerdem noch ihre Schmucksachen, die er dann ebenfalls zu Geld machte. Sie hegte um so weniger Argwohn, als er ihr einen Zettel einhändigte, nach dem er die Schmucksachen mit Rückkaufsrecht veräußert haben wollte. Als jedoch der ungarische „Großgrundbesitzer" sich auf diese Weise über eine Million verschafft hatte, bezahlte er seine Wohn- und Zechschulden, zog in ein anderes Hotel und nahm dort einer zweiten Bekanntschaft ebensoviel ab. Die erste war unterdessen, als ihr Verehrer nichts mehr von sich hören ließ, zur Kriminalpolizei gegangen und hatte bei dem Sonderdezernat zur Bekämpfung des Heiratsschwindels nach einer Photographie in Herrn Alstätter einen Ungarn namens Stephan Algeid erkannt, der dem Dezernat als berufsmäßiger Heiratsschwindler schon längst bekannt war. Der zweiten Dame gegenüber hatte sich der Schwindler Stephan Plita genannt. Die Beamten ermittelten ihn nun endlich in einem Pensionat am Kurfürstendamm, in dem vornehme Fremde zu wohnen pflegen, nahmen ihn fest und führten ihn dem Untersuchungsrichter vor. — Nach seiner Korrespondenz und nach weiteren Ermittelungen muß der Verhaftete, der auch Zechprellereien verübt hat, noch viele solche törichte Opfer gefunden haben.

Schiebungen in Schuhwaren. Wie wir erfahren, ist der Inhaber der in der letzten Zeit vielgenannten Schuhwarenfirma Romeo und Neptun, Rosenberg in München, am Sonntag verhaftet worden. Gegen diese Firma wird der Vorwurf von großen Schiebungen mit Schuhwaren erhoben.

Ein Siebzehnjähriger als Muttermörder. Der Breslauer Polizeibericht meldet, daß die Kaufmannsfrau Eug. Muschner von ihrem siebzehnjährigen Sohn ermordet worden ist.

Französische Justiz. Die von den französischen Behörden in Wiesbaden unter der Beschuldigung des Vertriebes verbotener Bücher im besetzten Gebiet verhafteten beiden Personen, der Postbeamte Schüler und der Chemiker Dr. Merte, wurden vom französischen Gericht zu einem Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie wurden aus der Haft mit Ketten gefesselt vorgeführt und nach der Verhandlung ebenso wieder abgeführt.

Spielhöllen. Das Polizeiamt Berlin-Wedding, umfassend die Stadtbezirke Wedding und Gesundbrunnen, das Ende Oktober bereits 50 Spielerlokale ausgehoben hatte, hat inzwischen weitere 25 derartige Spielhöllen unschädlich gemacht. Insgesamt sind dabei etwa 700 Personen polizeilich festgestellt sowie Geld und Spielgeräte beschlagnahmt worden. Im letzten Monat wurden allein über 40 000 Mark Spielgelder eingezogen. Die durch die fortschreitende Geldentwertung geschaffenen unsicheren Verhältnisse scheinen die Spielwut in allen Kreisen der Bevölkerung zu steigern, so daß sich fortgesetzt neue Spielerlokale auftun.

Das Geheimnis der Donauinsel. Auf der St.-Marien-Insel bei Budapest, die den Bewohnern der ungarischen Hauptstadt einen wohlbekannten Sommeraufenthalt bietet, sind in der letzten Zeit Zeugen längst vergangener Zeiten wieder sichtbar geworden. Durch Ausgrabungen wurden die Reste eines Dominikanerklosters freigelegt, das aus dem 14. Jahrhundert stammt. In der Mitte der Ruine befand sich ein Blumengarten und in dessen Ecke ein kostbarer Brunnen, dessen Fassung noch sehr gut erhalten ist. Ganz in der Nähe entdeckte man dann die Reste einer Ordenskirche, die offenbar noch vor dem Einfall der Tartaren im Jahre 1241 erbaut worden ist. Alle diese Reste sind jahrhunderielang vollständig verdeckt gewesen, da das Donauwasser fortgesetzt Erde angeschwemmt hat. Die jetzt freigelegten Mauern bilden eine große Sehenswürdigkeit der Donauinsel.

Ein ungetreuer Bankbeamter. Mit einer schweren Strafe wurde der Bankbeamte Paul Schilling von der Strafkammer des Landgerichts I Berlin belegt. Er hat sich eines schweren Betruges gegen die Deutsche Bank, bei der er angestellt war, schuldig gemacht. Schilling war in der Abteilung für Spekulationsgeschäfte der Beamten tätig und hat für seine eigenen Spekulationen ein eigenartiges Manöver ins Werk gesetzt. Er verfand es durch Beseitigung der Unterlagen zu verhindern, daß sein Konto belastet wurde. Während seiner Erkrankung kam der Schwindel heraus. Die Papiere mußten exekutionsweise verkauft werden. Die Deutsche Bank ist um 300 000 Mark geschädigt worden. Das Gericht verurteilte Schilling zu einem Jahr Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an.

Ein Reiselustschiff mit Badeeinrichtung. Das größte starre Luftschiff der Welt soll jetzt von der Airship-Manufacturing Company of America in Neuyork gebaut werden. Es soll den Luxus-Luftverkehr zwischen Neuyork und anderen amerikanischen Hauptstädten versehen. Das Riesenschiff soll aus Federgewichtsmetall gebaut und soll einen Inhalt von 7 000 000 Kubikfuß Gas aufweisen. Es wird mit separaten Schlafräumen und einer Einrichtung versehen sein, die es gestattet, während der Fahrt kalte Bäder zu nehmen. Die Maschinen werden Tausende von Pferdekräfte entwickeln und werden das Luftschiff mit achtzig Meilen pro Stunde durch die Luft jagen.

Vermittlung im Berliner Bühnenstreit. Der frühere Kultusminister Haenisch hat eine neue Aktion zur Herbeiführung unverbindlicher Vorbesprechungen zwischen den streitenden Parteien eingeleitet, sie ist indessen noch nicht zum Abschluß gekommen.

Der blinde Passagier

ist in der letzten Zeit auf den von Finnland abgehenden Schiffen eine Erscheinung geworden, wie man sie in einer solchen Zahl und Regelmäßigkeit nicht gewohnt war. Der Grund dafür liegt in der Arbeitslosigkeit, die viele Arbeiter dazu zwingt, sich irgendeinen Verdienst zu suchen. In den Seehäfen versehen sich die Hafenarbeiter naturgemäß sehr gut, blinde Passagiere an Bord zu schmuggeln, und so ist dieses Geschäft zu einer früher unbekannten Blüte gelangt. Für das Einschmuggeln an Bord der Ueberseedampfer werden bis zu fünf Pfund gezahlt. Kürzlich entdeckte man auf einem Schiff, das von Glasgow den Fluß Clyde hinabfuhr, nicht weniger als 16 blinde Passagiere, die alle auf dem Vorderdeck versteckt waren. Die meisten von ihnen waren Handwerker, gut gekleidet und mit genügend Nahrung versehen, die die Absicht hatten, sich in der neuen Welt eine neue Existenz zu gründen. Freilich fehlte es ihnen dafür durchweg an den nötigen Mitteln. Der „wohlhabendste" von ihnen war noch im Besitz von drei Pfund. Die blinden Passagiere wurden am nächsten Hafen abgesetzt und der Polizei übergeben, zusammen mit ihnen zwei Mann der Besatzung, die bei dem Einschmuggeln der blinden Passagiere die Hand mit im Spiele gehabt hatten.

Millionenbetrug in der Großberliner Stadtverwaltung. Im Neukölner städtischen Sarggmagazin sind in den letzten Tagen erhebliche Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Der 43jährige Geschäftsführer Busse und der 28jährige Arbeiter Kühn sind bereits verhaftet worden. Von unterrichteter Seite wird uns dazu folgendes gemeldet. Bereits am 30. Juni dieses Jahres wurde in der Neukölner Bezirksversammlung von volksparteilicher Seite darauf hingewiesen, daß im Sarggmagazin nicht alles in Ordnung sei. Damals wurde seitens des sozialistischen Dezernenten die vorgetragene Tatsache als solche zwar zugegeben, das Vorgehen der bürgerlichen Fraktion jedoch nur als Konkurrenzmanöver bezeichnet. Vor kurzem machte nun ein volksparteilicher Bezirksverordneter erneut auf die kaum glaublichen Vorkommnisse aufmerksam. Es handelte sich um das Verschieben ganzer Waggonladungen von Särgen und Sarggriffen durch Angestellte des Magazins. Das Bezirksamt Neukölln bequemte sich nun endlich zu einer gründlichen Untersuchung, über die Einzelheiten zurzeit noch auslehen. Die Neukölner Kriminalpolizei hat aber schon bei den Ihnenmern die noch vorhandenen Bestände beschlagnahmt. Der in Frage kommende Wert geht hoch in die Millionen. Die Kriminalpolizei hat auch dem Vernehmen nach etwa eine Million Mark, die bei den Verhafteten noch gefunden wurden, der Stadthauptkasse wieder zugestellt. Die Täter sind geständig.

Das Abwracken der Kriegsschiffe, ein gutes Geschäft für Amerika. Die vier größten Seemächte, die das Abkommen von Washington unterzeichneten, sind zurzeit ehrlich dabei, die Schiffe, die abzurüsten sind, wirklich abzuwracken. Weitaus am größten ist die Zahl der Schiffe, die die Amerikaner aus ihrer Flotte streichen müssen. Es sind dies nicht weniger als 16 Schlachtschiffe älterer Art, dazu sieben Schlachtschiffe und sechs Panzerkreuzer neuester Konstruktion, die noch nicht fertig waren. Die Abrüstung dieser Schiffe ist nicht billig, sie kostet allein 70 Millionen Dollar an Löhnen. Aber sie bringt auch etwas ein. Aus den 16 alten Schiffen wird man 204 868 Tonnen bester Flußstahl und 3857 Tonnen Bronze, aus den 13 neuen, noch nicht ganz fertigen Schiffen 103 492 Tonnen Stahl und 211 Tonnen Bronze zurückgewinnen, zusammen also 308 460 Tonnen Stahl und 4068 Tonnen Bronze. Diese Metallmengen lassen sich ohne Regenerationsprozeß gewinnen, außerdem sind noch ungeheure Kupfer- und Messingmengen in den Schiffen, die erst ausgebrochen werden müssen. Durch ihre Ausbeute werden nicht nur die Gesamtkosten des Abwrackens glatt gedeckt, sondern es ergibt sich darüber hinaus auch ein fühlbarer Mehrerlös. Sonst wäre die „Friedensbereitschaft" auch ein schlechtes Geschäft für die Amerikaner gewesen.

Aus der Heimat

Scheitern der Produktion — Erwerbslosen-Fürsorge.

Gera. Die produktive Erwerbslosenfürsorge (Hamburger System) der Stadt Gera mußte jetzt aufgehoben werden, da sich an ihr die Arbeitgeber in so geringem Umfange beteiligten und bei dem Beitragssatze von 1 M. wöchentlich die Erträgnisse kaum die Verwaltungskosten deckten.

Merseburg. (Beim Diebstahl erschossen.) In Trebnitz bei Merseburg überraschte der Landwirt Zöllner nachts auf dem Hofe mehrere Spitzbuben, die sein Vieh stahlen. Die Fremden griffen ihn an, worauf der Bruder des Landwirts einen der Angreifer erschoß. Im Rucksack des Erschossenen wurden mehrere Kaninchen und andere gestohlene Sachen gefunden. Seine Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

Eisleben. (Ein wüster Tumult) entstand in Eisleben auf dem Platze des Vereins für Ballspiele. Nachdem schon zwischen dem Ballspielverein und der Spielvereinigung häufig Schimpfereien stattgefunden hatten, machten schließlich Mitglieder der Spielvereinigung mit Latten, die sie aus dem Zaun des Platzes herausbrachen, einen Angriff auf den Schiedsrichter. Dadurch kam es zu einer schweren Prügelei. Erst die Schutzpolizei stellte die Ruhe wieder her.

Delitzsch. (Vom Dach her.) Diebe deckten auf Rittergut Schortau bei Delitzsch ein Scheunendach ab und stahlen von einem mit Zucker beladenen Wagen aus der Scheune acht Zentner Zucker, indem sie die Säcke an Stricken in die Höhe zogen.

Hildburghausen. (Mädchenhändler.) Hier wurde ein Mann namens August Schmidt aus Mühlhausen in Thüringen verhaftet, der eine Anzahl junge Mädchen nach Bremen verschleppt hatte, um sie in öffentliche Häuser nach dem Auslande zu verkaufen. Zwei aus Eisfeld stammende Mädchen, die er nach Amerika bringen wollte, konnten befreit werden.

Jena. (Die Gewinnbeteiligung bei der Firma Zeiß.) Durch Anschlag wurde heute den Geschäftsangehörigen der Firma Carl Zeiß mitgeteilt, daß sie für das Geschäftsjahr 1921/22 eine Lohn- und Gehaltnachzahlung von 50 Prozent erhalten, die noch im Laufe dieser und der nächsten Woche zur Auszahlung gelangt. Die höchste Quote dieses Gewinnanteils betrug bisher 40 Prozent.

Weimar. (Der gerupfte Schwede.) Bei der Kriminalabteilung meldete sich ein Ausländer, der in einem Abteil eines von Leipzig kommenden D-Zuges bestohlen worden ist. Es fehlten etwa 120 000 Mark an deutschem Gelde, außerdem 50 holländische Gulden. Mit der Brieftasche ist ein Paß verschwunden, der in Düsseldorf ausgestellt wurde und auf den Namen Karl Libbert aus Schweden lautete. Als Dieb kommt eine etwa 23 Jahre alte Mitreisende in Frage, die sich Köhler nannte und aus Trier sein wollte.

Eisenach. (Umfangreichen Diebstählen an Eisenbahngut) ist die hiesige Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Die Ermittelungen führten zur Festnahme der Eheleute Otto Möller und des Gärtners Peter Lieb. Eine vorgenommene Haussuchung förderte eine Unmenge Sachen, insbesondere Felle, Stoffe und Werkzeuge aller Art, sowie ein größeres Lager von Bettwäsche und Kleidungsstücken aus Heeresbeständen zutage. Der Wert der beschlagnahmten Sachen beträgt nach vorläufiger Schätzung 2 Millionen Mark. Die Sachen sind teilweise auf dem hiesigen Güterbahnhofe, teilweise auswärts aus plombierten Eisenbahnwagen gemeinschaftlich von Möller und Lieb gestohlen worden. Ein Teil der gestohlenen Sachen ist nach den Angaben der Täter inzwischen weiter verkauft.

Kassel. (Erdrutsch infolge Tauwetters.) Infolge des starken Tauwetters der letzten Tage rutschten zwischen Kragenhof und Spiekershausen gewaltige Erdmassen von den Bergen und bedecken die Straße haushoch, so daß diese auf Wochen hinaus völlig unfahrbar ist.

Geschäftsverkehr.

Weihnachten steht vor der Tür. Allen Hausfrauen kann man mit Maggi's Würzungsmitteln (Maggi's Würze, Maggi's Suppen, Maggi's Fleischbrühwürfeln) Freude bereiten. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie das teure Fleisch, Kohlen und Gas sparen; außerdem erleichtern sie die Kocharbeit.

Raucht Zetko Gold,

in Qualität unerreichbar.

Auf Liebespfaden.

Ein heiterer Roman von Maria Recht.

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Duncker, Berlin.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nicht vornehm. Bei allem Unmut rüttelte die Mutter lächelnd. Welch ein Adel in der Gesinnung des Sohnes! Welch ausgeprägtes Ehrgefühl, sobald es sich um seinen Namen handelte!

Andererseits konnte sie es sich doch nicht als etwas Selbstverständliches dieses laisen, wenn ein Mensch des Nachts mit Nachschlüsseln in ihr Haus drang. Das Unsicherheitsgefühl war einmal in ihr. Sie hatte die Pflicht, ihr Haus zu verschaffen.

Um das Empfinden des Sohnes zu schonen, beschloß sie, fürs erste von einer polizeilichen Anzeige abzusehen. Aber im geheimen wollte sie Nachforschungen anstellen. Sie würde sich unverzüglich zu Rudis Freund, den Staatsanwaltsschaftsassessor Lothar Wesemann wenden und ihn um seinen Rat und seinen Beistand bitten.

Dieser stellte sich ihr bereitwilligst zur Verfügung. Schon am Nachmittag ließ er sich bei ihr melden.

Frau v. Reisewitz schilderte ihm die beängstigenden Vorgänge seitdem Abends. Sie erwähnte, daß der Sohn zu stolz sei, um den Gedanken zu ertragen, die Oeffentlichkeit könne sich mit seinen Angelegenheiten befassen, daß sie auf diesen Zug Rudis so lange als möglich Rücksicht nehmen möchte und Herrn Wesemann deshalb ohne des Sohnes Wissen um seinen Besuch gebeten habe. Bis jetzt sei alles unter ihnen beiden.

„Ganz vorsichtig," lobte der Assessor.

Und ob es wohl anginge, daß eine Untersuchung so verschwiegen und unauffällig geführt würde, daß der Name Reisewitz dadurch nicht in aller Leute Mund käme.

Lothar Wesemann äußerte, daß Verschwiegenheit nicht nur angängig, sondern notwendig sei. Denn nach dem soeben Vernommenen zu urteilen, handle es sich um einen nicht alltäglichen Fall. Wo etwas gestohlen sei, könne man den Diebstahl suchen, wo ein Mord begangen sei, den Mörder. Hier aber sei kein Anhalt für die Art des Vergehens gegeben. Es gälte also, erst dieses festzustellen, um hieraus auf den Täter zu schließen. Es wäre verkehrt, in dem weißen Anzuge ohne weiteres einen Bäcker zu vermuten. Der Anzug könne eine Verkleidung gewesen sein. Gerade bei den gewiegtesten Leuten sei solche ein beliebter Trick. Auch könne er in einen harmlosen Berauschten nicht glauben, denn diese pflegten eine Dietriche bei sich zu tragen. Und wenn der Mann die verschlossene Haustür öffnen konnte, ohne das Schloß zu beschädigen, hatte er natürlich das Einbrecherwerkzeug schon in Bereitschaft gehabt. Dieser Fall hätte für ihn, den Assessor, einen ganz besonderen Reiz, einzig um der Freundschaft willen, die er für die Familie Reisewitz hege, sodann sei der Kriminalist in ihm geweckt. Das Nachsehen, gerade wegen des geheimnisvollen Dunkels, das diese Tat umhüllte.

Als die Dame fragte, ob er ihr jemand empfehlen könne, denn eine rücksichtsvolle verschwiegene Untersuchung zu übertragen sei, bot er sich selber hierfür an und bat zugleich, eine Lokalbesichtigung vornehmen zu dürfen.

Mit großem Bedauern stellte er fest, daß die Wohnung heute morgen frisch aufgeräumt worden sei. Wieviele wertvolle Anhaltspunkte konnte man dabei verloren haben.

In den oberen Räumen fand sich keine Spur einer angewandten Gewalt, kein Häufchen Asche von einer fremden Zigarre, kein abgerissener Knopf von einem fremden Rock.

Schließlich gingen sie nach unten.

Das Haustürschloß in Augenschein nehmen, war von größter Wichtigkeit. Das einzige, was man mit Sicherheit wußte, war, daß der Mann sich damit zu schaffen gemacht. Also hatte hier die Untersuchung einzusetzen, von hier mußten die Fäden ausgehen.

Der Assessor machte die Tür auf und wieder zu, er öffnete sie noch einmal und schloß sie von neuem.

Beim ersten Male machte sich die Sache ohne Schwierigkeit. Doch dann war plötzlich ein Widerstand da. Ein Scharren, als würde ein Gegenstand mit fortgeschleift, ein leises Knacken. Dann streikte die Haustür. Sie ging nicht mehr zu.

Lothar Wesemann blickte ihn. Als er sich wieder aufrichtete, hielt er eine zerbrochene Schildplattnadel in der Hand.

„Gnädige Frau haben etwas verloren," sagte er und paßte die einzelnen Stücke zusammen.

Frau v. Reisewitz schüttelte den Kopf. „Die Nadel gehört mir nicht." Sie sah sie aufmerksam an, und als Dame bemerkte sie trotz des sie beschäftigenden Kriminalfalles, daß das Schmuckstück sehr schön war.

„Was für geschickte Nachahmungen es doch gibt," äußerte sie, „man könnte glauben, das Ding sei echt."

Der Assessor ließ die Nadel nicht aus den Augen. „Wenn sie nicht das Eigentum der anädigen Frau ist, wäre es wichtig, festzustellen, ob sie der Bedienung gehört," sprach er.

Darauf wurde die Henriette befragt. Ängstlich erklärte sie, von ihrem bißchen Lohn könne sie sich so etwas Feines nicht kaufen.

Wie kam die Nadel also hierher?

Sicher war da ein Zusammenhang mit den rätselhaften Vorgängen des gestrigen Abends. Wenn eine Frau im Spiele war, würde die Sache verwickelter sein und schwieriger zu ergründen.

Der Assessor legte Wert darauf, zu erfahren, ob das Dienstmädchen gestern Besuch gehabt habe, oder ob heute schon jemand dagewesen sei, der Haarnadeln trüge.

Da ging Frau v. Reisewitz noch einmal in die Küche, um sich auch hiernach bei ihrer Henriette zu erkundigen.

Diese saß vor dem Küchentisch und hielt in der linken Hand einen Strumpf von der gnädigen Frau, in der rechten eine Stopfnadel mit einem langen Faden. In der offenen Tischschublade hatte sie einen Roman.

Da schlägt's doch dreizehn, dachte die Henriette, als sie zum zweiten Male in ihrer Arbeit gestört wurde, was ist denn los? Und sie schlich in die Speisekammer, die ein Fenster nach dem Hausflur hatte, und kam gerade noch zur rechten Zeit, um mitanzuhören, daß Frau v. Reisewitz und der fremde junge Herr auch ganz gewiß zu keinem Dritten über die Sache reden wollten, und daß die Nadel ein kostbarer Fund sei, ein unschätzbares Beweisstück, aus welchem man auf die Beteiligung mehrerer Personen schließen könnte. Frauen seien wohl schlau, aber nicht sehr mutig und gingen bei gefährlichen Unternehmungen selten ohne männlichen Beistand zu Werke. Sie hörte ferner, daß der Assessor über alles nachdenken wolle, um alsdann nach besten Wissen und Gewissen gründlich und gedeihlich weiter arbeiten zu können.

Die Henriette hatte heute abend ins Kino gehen wollen, aber sie hätte jetzt keine Lust mehr dazu gehabt. Neugierleiten bedrückten das Herz so lange, bis sie herumgeredet sind.

Rudi v. Reisewitz sah mit Bedauern, wie stark die Mutter sich beunruhigte. Das tat ihm leid, und er hätte die Angst gern von ihr genommen, indem er ihr die volle Wahrheit sagte. Früher oder später würde sie sie doch erfahren. Aber vorher mußte sie seine Marianne liebgewonnen haben, um ihr Handeln verstehen und entschuldigen zu können. Jedenfalls durfte er eine Aussprache jetzt nicht mehr auf die lange Bank schieben, der gestrige Vorfall drängte zu einer Beschleunigung seines Handelns.

Nachdem er nachmittags im Schloßgarten aus den blauen Augen der Geliebten den Mut dazu geschöpft hatte, ging er geradewegs zu seiner Mutter und erzählte ihr, daß er Marianne Borke vor drei Monaten auf einer Gesellschaft bei Landgerichtsrat v. Dagen kennen gelernt, daß er sie inzwischen öfter gesehen und eine tiefe Neigung zu ihr gefaßt habe, und daß seine Liebe erwidert wurde. Er habe Marianne gebeten, die Seine zu werden. Zu seiner Freude habe sie eingewilligt. Da es also seine feste Absicht sei, Marianne Borke zu seiner Frau zu machen, würde er am nächsten Sonntag zu ihrem Vater gehen und um die Hand der Tochter bei ihm anhalten.

Frau v. Reisewitz saß schon wieder auf dem grünen Seidensessel, auf den der Schreck über den fremden Menschen sie gesetzt hatte sinken lassen. Der heutige Schreck war ungleich heftiger. Drei Einbrecher auf einmal, Bäcker, Müller oder Geldmeier, wären nicht halb so schlimm wie eine bürgerliche Schwiegertochter.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221206012/fragment/page=0003

Theater in Halle.

Stadt-Theater

Donnerstag, d. 7. Dzbr.
Anf. 7½, Ed. n. 11 Uhr
Maria Stuart
Trauerspiel
von Fr. Schiller
Freitag
Ein Maskenball

Auswärtige Theater

Donnerstag, 7. Dezember

Magdeburg
Stadt-Theater
7½ Theater-Konzert

Wilhelm-Theater
Weihnachtskindervorst
2½ Schneewittchen
7½ Der Geizige

Statgelegenheit im Hansa-Hotel
am Riebeckpl. neb. Apollo

Preiswert u. gut
Kaufen Sie sämtliche Unterzeuge, Strumpfwaren in dem ersten Spezialgeschäft.
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstraße 84.
Gegründet 1838.

Damentuch, la. Qual. Glanz zu eleg. Kleidern und Kostümen versendet billigst. Proben frei Max Niemer Sommerfeld R.-2.

Ueberbiete jeden inserierten Preis für
Gold- u. Silber-
Platin-Bruch
Hauffe, Brüderstr. 9a
Edelmetallhandlung
Luxussteuerfrei.

H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.
Erstes Spezialgeschäft für neue Strumpfwaren und Trikotagen.

Fritz Steidl,

der beliebte und berühmte Komiker
mit seinem bekannten Ensemble
kommt
Wann? Wohin?
Auskunft gibt Ihnen die morgige Ausgabe dieser Zeitung.

Noch sind wir nicht am Ende

mit unseren billigen Angeboten.

Bettwäsche!

Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen.
Unsere Leistungsfähigkeit, Kulanz und Billigkeit ist bekannt!

Deckbettbezüge **3200, 3600, 4200, 4950** usw.
Kopfkissen **750, 850, 950, 1050, 2000** usw.
Bettlaken **1350, 1500, 1875, 2000** usw.
Wäschestoffe 550, 750 usw. Barchentdecken 1750, 1850
Inlette farbecht federdicht Tischtücher verschied. Größe guter Stoffert Handtücher

Streng reelles Angebot! Achten Sie auf unsere Firma!
Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung!

Berliner Bettwäsche-Fabriken
Verkaufsstelle Halle: Ludwig Wuchererstrasse 28.

Wie wir ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 60 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 1.5 M oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleußig 162

Hosenträger
— Sehr große Auswahl —
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.

Rolladen Jalousien Markisen
liefert und repariert
Gustav Hönemann
Halle-S. Sternstr. 8.
Fernspr. 3631 u. 3849.

Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Halle, Magdeburger Straße 60, 2 Tr, jeden Freitag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt f. Asthmaleid.

Zahle allerhöchste Preise für
Gold-
Silber-, Platin-Bruch
Zahngebisse
Uhren, Ketten, Ringe, Brennstifte, Bestecke usw.
Brillanten.
E. BOOST
Ankaufsstelle:
Barfüsserstr. 2
im Laden.
Gr. Klausstr. 18
an der Klausbrücke im Laden.
Kostenlosesa Taxieren.

Wintergarten

Freitag, d. 8. u. Sonnabend, d. 9. 12.
abends 8½ Uhr
2 gr. Herausforderungskämpfe 2
um die Prämie von **50 000 Mk.**
Am Freitag ringt
Ursus Pinetzki
der polnische Ringerriese Größe 1,97 m
gegen
Fritz v. d. Heyd
Mittelgewichtsmeister von Deutschland.
Am Sonnabend ringt
Weltmeister im Mittelgewicht
Albert Hein (Berlin)
gegen
Fritz v. d. Heyd.

Hein wurde von v. d. Heyd in Halle nach stundenlangem Kampf überraschend besiegt. Gleich nach seiner Niederlage forderte Hein von seinem Besieger Revanche, bat jedoch um einige Wochen Frist, um durch eifriges Training sich in vollste Form zu bringen.
Diesmal will Hein die Scharte wieder auswetzen!
Beide Kämpfe werden bis zur **Entscheidung** durchgeführt.
Eintrittskarten-Vorverkauf im Wintergarten-Café u. an der Abendkasse.
Der Vorverkauf beginnt Donnerstag, 10 Uhr vormittags.

Gummi
Waren zur Säuglings-, Wöchnerinnen-, Gesundheits- und Krankenpflege.
Verbandstoffe.
Dauerwäsche.
C. Klappenbach
Sanitätshaus
Halle a. d. S.
Gr. Ulrichstr. 41

Autoreifen

Gr. 765/105, 820/135, 895/150, 935/150
Fabrikat Wood-Milne. Spezial. Gummigleitschutz, extra schwere Ausführung.
Prompte Lieferung.
Konkurrenzlos billige Preise.
Walther-ter Sohüren, Autoberäifung
Düsseldorf, Lichtstrasse 39,
Tel. 4008. Tel.-Adr. Waltnschüren.

Eine Jagd
„Reitschritt, die jeder weidgerechte Jäger, Wildsportler und Gebrauchshundevereinler gelesen haben muß, ist die monatlich dreimal erscheinende illustrierte „Hege und Jagd". Je jeder Nummer beträgt beiträge erster Mitarbeiter. Wer als Jäger oder Gönner vom Wildstande ein Interesse hegt, soll kostenlos u. portofrei eine Probenummer vom Verlag „Hege und Jagd" in Stuttgart a. D. verlangen.

Pickel! Mitesser!
Kostenlos gebe ich jedem gern Auskunft über ein einfaches, oft wunderbares Mittel.
Frau M. Poloni,
Hannover E 130 Schließ. d. 106

Epilepsie-
(Fallsucht, Krämpfe)
Leidende, auch solche die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre.
Adler-Apotheke
Sommerfeld 264 (Flo.)

Glasschilder

liefert gut und preiswert
Hans Hallfarth,
Schillerstraße 22.

Vernickeln Erneuern
von Metallgegenständen jeder Art führt aus
Ferd. Haassengler
Metallwarenfabrik,
Bartfilterstraße 9.
Telephon 1195.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kindbetten
bt. an Prin., Katal. 26 E frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Grudeöfen
in allen Preislagen bei
Aug. Domke,
Halle, Taubenstr. 9.
Fabrik f. Blecharbeit.
— Reparaturen —

OHG

Preiswert und schnell
beliefern wir Sie in
Familien-Drucksachen

Geburtsanzeigen
Verlobungskarten
Vermählungsanzeigen
Briefbogen mit Umschlägen
in Stückzahl und Kassetten
Danksagungskarten
Neujahrskarten
Visitenkarten

Reiche Auswahl / Wirkungsvolle Schriften

Bitte besichtigen Sie unsere Musterzusammenstellung

Otto Hendel-Gesellschaft
m. b. H.
Graphischer Großbetrieb
Halle (Saale)
Große Brauhausstraße 16/17
Fernsprecher-Sammel-Nummer 7431

Die Aktionäre der Aktien-Malzfabrik Könnern zu Könnern (Saale) werden zu der diesjährigen
ordentlichen Generalversammlung,
welche am Mittwoch, den 3. Januar 1923, nachmittags 3 Uhr, im „Haus der Landwirte" zu Halle a. S., Franckestraße 8, stattfindet, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Verwaltungsbericht.
2. Beschlußfassung über die Bilanz, die Gewinnverteilung und Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
4. Aufhebung des Generalversammlungs-Beschlusses vom 14. 12. 1921, betreffend Beschränkung der Uebertragung von Vorzugsaktien.
5. Aenderung der §§ 15, 16, 17 und 19 der Satzungen, betreffend Angelegenheiten des Aufsichtsrates, Einberufung der Generalversammlung und Jahresrechnung.

Aktien, für welche das Stimmrecht beansprucht wird, sind spätestens 48 Stunden vor Beginn der Generalversammlung bei der Gesellschaft oder bei den Bankhäusern:
a) Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Halle, Saale,
b) dessen Zweigniederlassung zu Könnern, Saale,
c) H. F. Lehmann, Halle, Saale
bzw. bei einem Notar zu hinterlegen.

Könnern (Saale), den 4. Dezember 1922.
Der Aufsichtsrat der Aktien Malzfabrik Könnern.
Fr. Heinrich, Vorsitzender.

Schuhsenkel
empfiehlt
Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84

Ueberglücklich
sind nachweislich die Frauen, die beim Ausbleiben ihrer monatlichen Regel nur meine wirkl. fachmänn. behördlicherseits geprüften u. genehmigten, kräftig wirkenden Spezialpräparate gebraucht.
Verblüffender Erfolg schon nach Stunden, auch i. d. schwierigsten Fällen, besonders dort, wo das von anderer Seite prahlerisch Angepriesene versagte. Kein Schwindel. Streng reell. Ohne Berufsstörung. — 4.00 de Dankschreiben bezeug. d. Erfolg. — Organische Veränderung ausgeschlossen. Diskr. Versand per Nachnahme.
Fr. M. Kramer,
Hamburg 160,
Marthastrasse 25 a.
Bitte, abzudecken und aufzubewahren.

Aufklärende Broschüre
Geschlechts-leiden
ihre Erkennung und Heilung ohne zu spritzen.
Timm's Kräuterkuren und ihre Wirkung. Ohne Berufsstörung. Ohne Salvarsan u. Quecks.-Einspr. Durch Blutprob. bestät., viele Dankschr. Versand portofrei gegen Einsendung von 32 Mark.
Dr. B. O. Reuleiser, med. Verlag Hannover, Odeonstr. 3

Gegen Kopfschuppen! Gegen Haarausfall!
Thiele's Haarwuchs-Tinktur
fördert den Haarwuchs
Nur echt im Goldkarton.

Handschuhe
in Ziegenleder für Damen
neu eingetroffen.
Große Auswahl
Handschuhe, Krawatten, Hosenträger
F. C. Siebert,
gegr. 1838 Fernspr. 2368
Leipziger Str. 5, gegenüber der Kirche.

Casseler Tageblatt
die allgemeinsehene, einzige täglich 2 mal erscheinende Zeitung d. Großstadt Cassel. Größter Depeschendienst, umfangreicher Handelsteil, vielseitiger Inhalt. Wertvolle Sonderteile wie „Steuer u. Recht", „Handwerk u. Technik", „Haus- u. Landwirtschaft". Illustr. Modenberichte u. a.
Führendes Anzeigenblatt
für Hessen und Waldeck nebst weitem Nachbargebiet, bewährt seit vielen Jahrzehnten, gleichmäßig verbreitet in allen Schichten der Bevölkerung. Monatlich Tausende von Kleinen Anzeigen, bedeutender Gießermarkt. Anzeigentarife u. Probenummern auf Wunsch.

Eigentum, Verlag und Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Halle (Saale). Chefredakteur: Eugen Brinkmann in Halle (Saale). Verantwortliche Redakteure: Für Leitartikel, Politik und Kommunalpolitik: Eugen Brinkmann; für den Lokalen und allgemeinen Teil: Ernst Kinsbr; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. Walther Merner, Volksmirt. RDR.; für den Sportteil: [illegible]; für den Anzeigenteil verantwortlich: [illegible], sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19221206012/fragment/page=0004